

## Buch des Monats Juni Peter de Rosa: Gottes erste Diener

Mitte des ersten Jahrhunderts soll Petrus der erste christliche Bischof von Rom gewesen sein, tatsächlich hat er dieses Amt jedoch nie bekleidet. Seine Nachfolger sind die Päpste. Eigentlich müssten dies Lichtgestalten des christlichen Glaubens sein. Wie es aber tatsächlich um diese Männer auf dem Stuhl Petri bestellt ist, zeigt der ehemalige Priester Peter de Rosa auf.

Mit Erschrecken liest man, welche Leute man als Nachfolger Petri berufen hat. Unter den Päpsten fanden sich Mörder, Sadisten, Sodomisten und Wahrheitsverdreher. Stets weiteten sie ihre Macht in der Kirche aus, demokratische Entscheidungen wurden immer mehr eingeschränkt. Im Namen Gottes ließen die Päpste Massaker gegen Andersgläubige verüben, die man als Häretiker bezeichnete. Mit Foltermethoden erzwang man Geständnisse bzw. belastende Aussagen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde die Inquisition praktiziert, zuletzt vor allem mit psychischem Druck.

Auf den sieben Hügeln Roms wurde das sündige Babel zelebriert. Die Päpste samt ihrer Kurie gebärdeten sich nicht als Heilige. Sie machten, wonach ihnen der Sinn stand und was ihnen Befriedigung verschaffte. Somit lauern die größten Gegner nicht außerhalb der katholischen Kirche, vielmehr wird sie von innen zersetzt.

De Rosa favorisiert ein liberales Christentum. Er verehrt Johannes XXIII. als idealen Papst, und tolerante Schriften sind für ihn weise. Johannes stellte die Liebe wieder in den Mittelpunkt des Glaubens. Im Zweiten Vatikanischen Konzil stieß er wichtige Erneuerungen der katholischen Kirche an.

Den schlimmen Päpsten stellt de Rosa Christus entgegen. An ihm schätzt er, dass er sich lieber kreuzigen hat lassen, als anderen Menschen seine Meinung aufzuzwingen. Vorbilder für de Rosa sind zudem Gläubige wieder Johann Hus, der für seine Überzeugungen auf dem Scheiterhaufen endete, oder Menschen wie Franz von Assisi, der in der Armut die reichste und gütigste Herrin der Welt sah. An Luther schätzt er, dass sich der Reformator für die Belange der Armen einsetzte, während die Päpste immer mehr Reichtümer anhäuften. Hätten sich die Nachfolger Petri im Sinne Jesu ausgerichtet, wäre es wohl nie zur Reformation und somit zur Abspaltung der protestantischen Kirchen gekommen.

Auch mit der Einstellung der Kirche zu Scheidung und Abtreibung geht der Verfasser ins Gericht. Wenn der Sinn der Ehe der ist, dass zwei Menschen in der „Gemeinschaft der Liebe“ zusammenleben, so kann die Ehe dann nicht mehr bestehen, wenn den beiden eine solche liebende Gemeinschaft nicht mehr möglich ist. Selbstredend schwieriger ist die Abtreibungsfrage. Zurecht zeigt de Rosa auf, dass in der heutigen Zeit ein Kind oftmals als Bedrohung für das Familienglück angesehen wird, während es früher ein Zeichen für den Segen Gottes war. Dennoch kommt der Verfasser zu dem Schluss, dass eine Frau im Lichte der durch Christus sichtbar gewordenen Liebe selbst entscheiden muss, ob sie ein Kind austragen will oder nicht. Als moralischen Bankrott der Kirche entlarvt de Rosa deren These, dass es besser ist, wenn Mutter und Fötus sterben, bevor die Schwangere eine Abtreibung vornehmen lässt.

Mit Erschrecken liest man, welche Personen als Nachfolger des Petrus eingesetzt wurden. De Rosas These ist, dass die Kirche am besten auf die Päpste verzichten sollte. Schon das Erste Vatikanische Konzil von 1870 ist zur Erkenntnis gekommen, dass nicht der Papst, sondern Christus das Haupt der Kirche ist. Jesus ist auch das Idol de Rosas. Sein Umgang mit den Menschen, geboren aus der Liebe heraus, hat den Verfasser zu einem Christen werden lassen und für sein gesamtes Leben geprägt. Die Institution Kirche mit ihren engstirnigen Vorschriften, die nicht selten dem Vorbild Jesu entgegenstehen, hat für den ehemaligen Priester eher einen abstoßenden Charakter. (ks)